

**Heute  
Gemeinde-  
versammlungen****Pferdeherde im Toggenburg**

## Verlängerte Ferien für die Tierschutzpferde in Feuerthalen

Der grüne Hügel hinter der Toggenburgstrasse ist diesen Herbst das Zuhause einer ganzen Herde Pferde geworden. Gefühlt von einem Tag auf den anderen wurde eine Weide abgesteckt und die Tiere waren plötzlich da. Genauso schnell haben die Anwohner sie ins Herz geschlossen. Hinter der Herde steckt aber noch viel mehr, als man denkt.

► Lucas Zollinger

Irina Wenk steht auf dem Uh-wieserweg und schaut hinunter auf den Hügel und die Toggenburgstrasse. Jetzt, anfangs November, ist es um diese Zeit bereits langsam am Dämmern, ein kalter Wind zieht die Anhöhe hinauf und schiebt dunkle Wolken mit sich. Es sieht nach Regen aus. Irina Wenk zieht sich die Kappe etwas tiefer in die Stirn und schlängelt sich zwischen den Drähten des Zauns durch – der Strom ist aus. In Gummistiefeln stapft sie über die Weide, hin zu ihren Pferden.

Seit etwa zwei Monaten, um genau zu sein seit dem 6. September, lebt Wenks Herde nun bereits auf dem Hügel hinter der Toggenburgstrasse. Das war für viele Anwohner eine grosse Überraschung, man wirft eines Morgens einen Blick aus dem Fenster und plötzlich sind da



**Grasen mit Aussicht:** Auch die Pferde geniessen das. Als Fluchttiere lieben sie es, in die Weite zu sehen, um allfällige Gefahren früh zu erkennen.

Pferde auf dem Hügel. «Die Toggenburger» haben sich aber schnell an die neuen Nachbarn

gewöhnt. «Die Leute haben Freude an den Tieren, ich bekomme nur positive Rückmeldungen», sagt Wenk. Anfangs sei sie unsicher gewesen, ob sie die Pferde so lange auf dem Hügel lassen könne. Denn: Irina Wenks Art der Pferdehaltung ist nicht das, was die meisten Leute kennen. Sie ist Verfechterin einer möglichst natürlichen, wesensgerechten Pferdehaltung, bei der die Pferde in der Herde so frei wie hierzulande eben möglich, leben dürfen. Ihre Pferde sind es seit Jahren gewohnt, bei jeder Witterung im Freien zu sein. Sie ziehen dies einem geschlossenen Stall vor und schlafen auch im Winter draussen. Trotzdem hatte Wenk anfänglich befürchtet,

dass sich vielleicht jemand darüber empören würde.

*Fortsetzung auf Seite 2*

**Irina Wenk führt Cayenne auf die neu abgesteckte Weide. Weil Cayenne die Leitstute ist, folgt so auch der Rest der Herde.**

### Aus dem Inhalt

Art gerechte Haltung.....	1–3
Kulturelle Aktivitäten/Anlässe ..	4
Mundartexperte .....	5
Mittagstisch .....	6
Konzert .....	8
Adventsfenster .....	11
Leserbriefe .....	12
Politische Gemeinde.....	13–14
Kirchenzettel / Veranstaltungen .....	16

Fortsetzung von Seite 1

## Verlängerte Ferien für die Tierschutzpferde ...

### Mit Kopf und Herz für ein besseres Pferdeleben

Das sei bisher aber nicht geschehen, sagt Wenk. Ohnehin wäre Empörung über diese Art der Haltung unangebracht, meint sie. «Pferde brauchen keinen Stall. So wie sie hier leben, lebten ihre Vorfahren auch in der Wildnis – sie können das.» Wenk weiss, wovon sie spricht. Sie ist studierte Sozialwissenschaftlerin und hat einen Dokortitel in Ethnologie – also in der Wissenschaftsdisziplin, die Kultur, Gesellschaft und das Zusammenleben sozialer Gemeinschaften untersucht. Mehrfach hat sie publiziert und lange Jahre auch an diversen Universitäten unterrichtet. Wenks Fachgebiet sind die sogenannten Mensch-Tier-Beziehungen, speziell über die Beziehungen zwischen Mensch und Pferd hat sie viel geforscht. Momentan hat sie einen Lehrauftrag an der Universität Luzern. Doch das akademische Leben ist nicht alles. Schon seit längerer Zeit bereitet sie sich darauf vor, mehr in die Praxis des Mensch-Tier-Zusammenlebens zu gehen: Sie hat eine Pferdehalter-Ausbildung absolviert und ist zurzeit in der vierjährigen Ausbildung zur bio-dynamischen Landwirtin. Vor vier Jahren hat sie parallel zu ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit das Fohlenprojekt «Ganymed» ge-

gründet. Das Fohlenprojekt ist ein gemeinnütziger Verein und entstand, um Jungpferden in Not zu helfen. Überall auf der Welt leben Pferde in prekären Situationen. Für die Zucht und die Erhaltung gewisser Rassen werden tausende Fohlen gezeugt. Nur die besten dürfen leben, der Rest wird nicht selten zur Schlachtbank geführt. Sie am Leben zu lassen und aufzuziehen, das wäre für die Züchter zu teuer. «Das geschieht bei vielen Nutztierarten – auch bei den Kühen oder den Hühnern», sagt Wenk. Ethisch sei es überall dasselbe Problem. Mit dem Fohlenprojekt will sie dagegen ankämpfen – zumindest bei den Pferden. Sie nimmt die oftmals traumatisierten Tiere auf, pflegt sie gesund, bildet sie aus, baut das Vertrauen wieder auf und macht sie so schrittweise wieder bereit für den Umgang mit Menschen. Wenn die Tiere dann so weit sind, werden sie von Wenk an neue Besitzer vermittelt. Interessenten werden vorab eingehend geprüft. Wenk möchte, dass ihre Schützlinge in ein schönes Leben entlassen werden. Eine der Bedingungen ist, dass die Pferde frühestens mit vier, lieber aber erst mit fünf Jahren, von den neuen Besitzern ingeritten werden. Konventionelle Pferdebesitzer beginnen damit schon viel früher. Aber: «Pferde sind erst mit

sechs Jahren ausgewachsen», erklärt Wenk. Pferde schon vorher einzureiten bedeutet, störendes Gewicht auf noch nicht fertig ausgebildeten Knochen und die Wirbelsäule zu bringen und Schäden am Pferd in Kauf zu nehmen. Der Grund, warum es trotzdem gemacht wird, sei ein finanzieller: Ein Pferd zuerst vier bis fünf Jahre lang durchzufüttern, bevor man es «brauchen» könne, sei teuer. Wer eines von Wenks Pferden will, der muss damit aber leben können. Vor vier Jahren wird nicht eingeritten, sonst kommt man für eine Vermittlung nicht in Frage. Am liebsten wäre es Wenk sogar, ihre Pferde würden gar nicht mehr geritten.

Mittlerweile hat Wenk die Herde erreicht. Die ersten Tropfen fallen aus dem düsteren Himmel. Die Pferde scheint es nicht zu stören, sie sind mit Gras beschäftigt. Geradewegs schreitet Wenk auf eines der grössten Tiere zu, eine weisse Knabstrupper-Stute mit schwarzen Punkten. «Cayenne ist mein eigenes Pferd, sie gehört nicht dem Verein», sagt Wenk und streichelt das lange Gesicht. Auch dieses Pferd reitet sie nicht. Das stosse manchmal auch auf Unverständnis. Dazu sagt Wenk: «Früher, das ist ganz klar, da brauchte und ritt der Mensch das Pferd, um zu überleben. Heute ist ein Pferd – zumindest bei uns – nur noch Prestige und Freizeitbeschäftigung. Wir müssen Pferde nicht mehr reiten.» Cayenne hingegen ist alles

andere als Prestige. Sie gehört zwar nicht dem Verein, erfüllt aber beim Fohlenprojekt eine wichtige Rolle: Sie ist die Leitstute der Herde. «Cayenne tut im Prinzip das für die Herde, was ich für den Verein tue: Sie führt, sie kümmert sich und trägt die Verantwortung», so Wenk. Insgesamt besteht die Herde aus elf Pferden und Ponys verschiedenster Rassen. So gibt es etwa ein älteres, braunes, einäugiges Tinkerpony und einen grossen, schwarz-weissen Tinker. Das ist die Rasse mit den auffälligen Haarbüscheln oberhalb der Hufe. Der Name Tinker kommt von der englischen Bezeichnung für die fahrenden Kesselflicker, ursprünglich waren das also englische und irische «Zigeunerpferde». Etwas weiter steht ein grosser, stolzer Schimmel der spanischen Rasse PRE. Die Abkürzung steht für «pura raza español». Einige der Pferde kann man derweil nicht wirklich einer Rasse zuordnen. Irische Wald- und Wiesenmischung nennt sie Wenk. «Im Moment nehme ich viele irische Ponys und Pferde auf», sagt sie. Die jüngsten zwei sind irische Trabrennpferde, die in ihrem jungen Leben schon ein schauriges Schicksal von Missbrauch und Verwahrlosung erlebt haben. In Irland herrschten zurzeit prekäre Zustände, viele Ponys seien ausgesetzt worden, weil die Besitzer sich ihren Unterhalt nicht mehr leisten könnten, erzählt Wenk. Nun streiften die Tiere halb verwildert über die Insel. «Hungry



**Auf Entdeckungstour: Im vollen Galopp wird das neue Revier auf dem Plateau erkundet.**



**Irina Wenk besucht mit ihrer Tochter und ihrem Sohn täglich die Herde, um nach ihnen zu sehen und sie mit Heu zu füttern.**

Fotos: lz

Horses» nennt man sie in Irland. Mehrere davon werden gerade vom Verein aufgepäppelt.

### Zwei Ziele, ein Projekt

Bislang geschah das auf einem weitläufigen Hof an der deutschen Grenze, wo die Gany-med-Herde lebte. Weil Wenk momentan aber einen Hof in Schlatt im Thurgau eröffnet und gerade mitten im Umzug ist, war die Herde diesen Sommer zum ersten Mal auf einer Alp in Graubünden. Die endlose Freiheit hätten die Pferde sehr genossen und es habe ihnen gut getan, so Wenk. Sie habe sie mehrmals besucht und sei begeistert gewesen. Weil der Hofaufbau in Schlatt Ende

Sommer noch nicht fertig war, brauchte sie eine Übergangslösung. Ihrem neuen Nachbarn in Schlatt, dem Landwirt und Pferdehalter Jakob Möckli, gefällt ihr Projekt, und so lässt er sie seinen Hügel hinter der Toggenburgstrasse als Weide nutzen. Deshalb sind die Pferde momentan hier in Feuerthalen. Der Hügel sei optimal, wie eine Verlängerung der Ferien auf der Alp – die Bedingungen sehr ähnlich. Jetzt hat Wenk die Weide auch nochmal erweitert. Oben auf dem Plateau des Hügels hat sie ein grosses, neues Stück Wiese abgesteckt. Dort habe es sicher nochmal Gras für ein paar Wochen. Zusätzlich füttert sie die Herde täglich

mit Heu. Die Tiere sollen jetzt noch so lange bleiben, wie das Wetter mitmache, so Wenk. «Wenn es beginnt, zwei Wochen durchzuregnen oder wenn es beginnt zu schneien, dann muss ich sie holen. Sonst machen sie die Wiese kaputt.» In Schlatt baut Wenk derweil gerade einen sogenannten Paddock-Trail. Das ist eine Art kreisrundes Freiluft-Gehege mit mehreren Futterstellen. In diesem laufen die Pferde von Station zu Station und sind so viel in Bewegung. Bei schlechtem Wetter könnten die Pferde auch jederzeit ins überdachte Innere, aber: «Das tun sie selten.» Für Wenk eine weitere Bestätigung, dass die Freiluft-Haltung für die Pferde durchaus zumutbar ist. «Pferde sind Herden- und Fluchttiere. Eingeeengt in Stallboxen fühlen sie sich sehr unwohl.» Die Haltung auf dem Paddock-Trail sei eine der besten, wie mehrere Studien gezeigt hätten. Der wissenschaftliche Aspekt der Pferdehaltung sei ihr sehr wichtig, sagt Wenk. Wissenschaftliche Zugänge und deren Vermittlung seien deshalb auch das zweite Standbein des Vereins, der eben nicht nur ein Tierschutz- und Tierrechts-Projekt sein solle. Der Verein wolle auch eine natürliche und wesensgerechte Art der Pferdehaltung vermitteln. Auf dem neuen Hof in

Schlatt will Wenk einen Begegnungsort schaffen, wo sie Interessierten ihre Vision näherbringen kann. Natürlich sei auch sonst jede und jeder willkommen, der mehr über das Projekt oder die Pferde erfahren möchte. Als Verein freut sich das Fohlenprojekt «Gany-med» über jede Unterstützung und ist auch darauf angewiesen. Unterstützen könne man in Form einer Mitgliedschaft, einer Spende oder einer Pferde-Patenschaft. Auch direkte Mithilfe, zum Beispiel beim Ausmisten oder bei der Pferdepflege, sei willkommen. «Mehrere interessierte Anwohner haben sich bereits bei mir gemeldet, einige sogar eine Patenschaft abgeschlossen oder gespendet», freut sich Wenk.

Mittlerweile hat der Regen aufgehört. Der Himmel lichtet sich ein letztes Mal, bevor es endgültig dunkel wird. Wenk lässt ihren Blick über die Pferde schweifen. Sie scheinen bereit für die Nacht. Für heute ist Feierabend. Wenk geht zurück, zwischen den Zaundrähten hindurch. Sie schaltet den Strom wieder ein. «Die Pferde fühlen sich wohl hier», meint sie zufrieden. Wenn alles gut geht, sollen sie nächsten Herbst wieder hier sein. Darüber freuen sich wohl alle – Irina Wenk, die Anwohner und die Pferde selbst.



«Vertrauen, Engagement und Beratung auf Augenhöhe biete ich Ihnen.»

**Wir kultivieren  
Ihre Finanzen –  
in jeder  
Lebensphase.**



**Clientis**

BS Bank Schaffhausen